

Gottesdienst zum Gedenktag 27. Januar

(am 28. Januar 2007, 18.00 Uhr)

Und führe uns nicht in Versuchung !

- Umgang mit Lebensprägungen in der NS-Diktatur -

Dies war ein Abendgottesdienst zum „Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus“. Es war klar, dass er „anders“ sein würde als andere Gottesdienste - aber wie ?

Gedenkfeier im Deutschen Bundestag zum 27. Januar →



Ich habe mir vorher Gedanken gemacht :

Also - es ging um die Nazi-Zeit, um Adolf Hitler und um den Zweiten Weltkrieg. Und es ging um Verbrechen in diesem Krieg und um Soldaten, die schreckliche Dinge getan hatten. Warum waren sie dazu bereit ? Sie waren oft „geprägt“ vom Nationalsozialismus und haben zunächst aus Überzeugung gehandelt. Sie meinten, sie wären gute Deutsche und gute Soldaten, wenn sie Adolf Hitler hinterherlaufen. Das finde ich schwer zu verstehen. Vielleicht würde das im Gottesdienst erklärt werden.

Würde in der Kirche nun bloß eine Ausstellung sein, die wir uns anschauen sollten ?

Würden mehr alte Leute kommen - weil es doch ihre Zeit gewesen war -, oder würden sich auch junge Leute dafür interessieren ?

Dann gehörten noch so viele Texte dazu. Im Psalm 32 ist die Rede von einem Menschen, der ein sehr schlechtes Gewissen hatte. Er sagt : „Herr, erst wollte ich meine Schuld verschweigen; doch davon wurde ich [...] krank.“ Dann hatte Pastorin Tank in der Zeitung etwas aus dem „Hebräerbrief“ geschrieben (Kapitel 13, Vers 9b): Das Herz sollte „durch Gnade fest werden“. Im Predigttext Hesekiel (Ezechiël) Kapitel 36, Vers 26 steht : „Ich nehme das versteinerte Herz aus eurer Brust und schenke euch ein Herz, das lebt.“ Was ist denn nun der Unterschied zwischen einem „festen“ und einem „versteinerten“ Herzen ?



Vielleicht kennt ihr die Geschichte „Das kalte Herz“ von Wilhelm Hauff. Vor einigen Jahren fand ich sie sehr interessant - da war sie auch auf dieser Website.

Aber das ist ja nur ein Märchen. Und der „Holländer-Michel“, der das Herz austauschen konnte, war eher eine teuflische Gestalt.

← Aufführung im Schauspielhaus Bochum

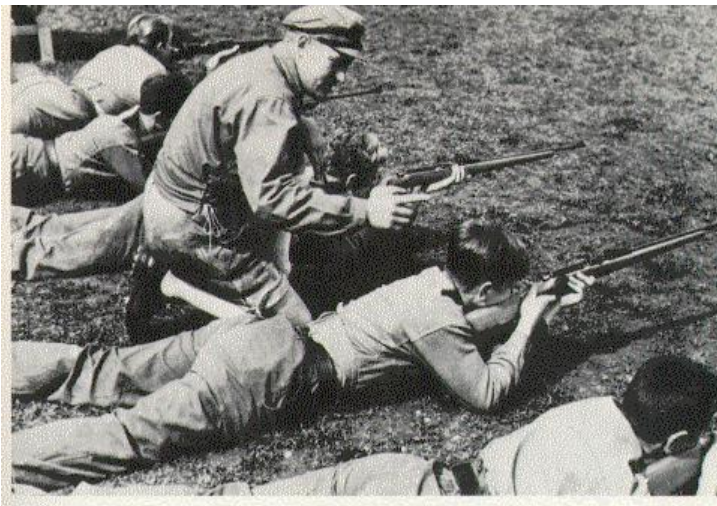
Glaubt ihr es, dass jemand krank werden kann, wenn er nicht über seine Schuld spricht ?
(Und dass er - oder sie - wieder gesund wird, wenn die Schuld zur Sprache kommt ?)

Als ich in die Kirche hineinkam, habe ich mich gewundert, dass sie ziemlich **gut besucht** war. Es waren dort auch Konfirmanden, die ich kannte. Bei diesem Gottesdienst arbeiteten **vier Pastoren zusammen** und wechselten sich mit den Lesungen ab. Außerdem waren zwei „Zeitzeugen“ gekommen, die eigene Erlebnisse aus dem Zweiten Weltkrieg erzählen wollten.

Es war spannend zu vergleichen, welche Pastoren ich besser oder schlechter verstehen konnte. Aber obwohl ich den Zeitzeugen (Hans Nolte, auch aus Bad Schwartau) nicht so deutlich hören konnte, habe ich seine Geschichte besonders gut behalten.

In diesem Gottesdienst wurde versucht klarzumachen, was viele **Soldaten im Zweiten Weltkrieg** erlebt hatten : Sie waren Adolf Hitler gefolgt und hatten meist **zuerst an den Nationalsozialismus geglaubt**. Schon die Kinder mussten in das „Jungvolk“ eintreten. Mit 14 Jahren kam man in die „**Hitlerjugend**“, und dort wurden die Jungs schon richtig **militärisch gedrillt**. Sie mussten Schießübungen machen und Kriegslieder singen. Und man brachte ihnen bei, sie sollten vor allem tapfere Soldaten für Nazi-Deutschland sein.

Linkes Bild : Gewehrtraining (Archiv „lsg.musin“) / Rechtes Bild : HJ-Plakat von 1935



(Die Mädchen mussten in den „Bund deutscher Mädel“. Sie sollten später viele Kinder bekommen, und die Söhne sollten alle Soldaten werden. Wenn ein Sohn im Krieg starb, sollte seine Mutter nicht weinen - sondern sich geehrt fühlen. Total krank !)

„**Zäh wie Leder - flink wie Windhunde - hart wie Kruppstahl**“: So hatte Adolf Hitler sich die deutschen Jugendlichen gewünscht, damit er sie problemlos in den Krieg schicken konnte. Im Krieg haben viele junge Männer schnell gemerkt, wie schrecklich

alles war. Als **Soldaten** mussten sie nicht nur kämpfen, sondern oft auch Gefangene erschießen und andere **Verbrechen** begehen. Und spätestens an der Ostfront (im Krieg gegen Sowjetrußland) war klar, dass Nazi-Deutschland nicht mehr gewinnen konnte. Aber nun konnten die Soldaten nicht mehr zurück.

Wer aufhören wollte zu kämpfen, der wurde als Feigling verspottet. Und wer von der Front flüchtete - wer „desertierte“ -, der wurde von den eigenen Leuten erschossen.

Linkes Bild : Hinrichtung von Geiseln in Pancevo, 1941 (Deutsches Historisches Museum, Berlin)

Rechtes Bild : Granatwerferstellung an der Ostfront 1942/43 (Familienarchiv Peter Engelhardt)



Ganz junge Leute erlebten - und taten - damals schreckliche Dinge. Sie standen unter Schock und mussten trotzdem weiterkämpfen. Als der Krieg für Nazi-Deutschland verloren war, hatten auch diese Soldaten **alles verloren**. Sie hatten **umsonst gekämpft** - für ein verbrecherisches Regime.

Linkes Bild : Deutsche Kriegsgefangene / Rechtes Bild : Deutscher Soldat ergibt sich in Russland



February 1943: 91,000 German troops chose captivity at Stalingrad in preference to West Malesy

Schaut einmal, wie **↑** jung viele dieser Soldaten noch waren. Gerade aus der Schule !

Wenn so jemand nach Hause kam, dann war er oft **krank und erledigt**. Viele Soldaten waren verwundet worden; sie hatten die meisten ihrer Verwandten und Freunde verloren; in ihrer Jugend hatten sie nur die Nazi-Ideologie und das Kriegsleben kennen gelernt. Wie sollten sie jetzt ein „normales Leben“ führen und wieder glücklich werden ?

Ein Pastor erzählte von einem Freund, dessen Vater so „beschädigt“ war. Er hatte oft **Anfälle**, in denen er sich an das Grauen des Krieges erinnerte. Dann schloss er sich in seinem Zimmer ein und **schrie herum**. Keiner von der Familie konnte vernünftig mit ihm umgehen. Die beiden Jungen waren ganz verängstigt, dass der Vater des einen sich so seltsam benahm.

Dann war von einem **Lehrer** die Rede - der **mochte überhaupt nicht über den Zweiten Weltkrieg sprechen**. Auch als das Thema eigentlich im Geschichtsunterricht dran war, sagte der Lehrer gar nichts dazu. Der Pastor war damals noch sein Schüler. Er hatte dann in der Klasse ein Referat über die Zeit 1939-1945 gehalten - damit seine Freunde wenigstens ein bisschen Bescheid wussten. Dieser Lehrer hatte im Krieg **Erschießungen mitgemacht** (s.o. das Bild aus Pancevo). Seine Verbrechen ließen ihm keine Ruhe; aber darüber reden konnte er nicht. Später **beging er Selbstmord**. Wie es im Psalm 32 heißt : Er wollte seine Schuld verschweigen, doch davon wurde er krank.

Der Zeitzeuge Hans Nolte erzählte von seinem **Vetter „Heinzi“**. Obwohl er sehr jung war, hatte er schon einen militärischen Rang. An der Ostfront war er verwundet worden; danach bekam er ein bisschen Heimaturlaub. Aber bald musste er wieder **zurück zur Front**. Die Familie begleitete „Heinzi“ zum Lübecker Bahnhof. Alle waren furchtbar **traurig und weinten**. Und es kam, wie sie es geahnt hatten : „Heinzi“ kehrte nicht aus dem Krieg zurück. Er **wurde nur 22 Jahre alt**. Ein anderer Vetter des Erzählers war schon zuvor als Soldat umgekommen.

Damals **erzählten die Nazis** allen Leuten, sie müssten tapfer sein : Es sei eine Ehre, „für Führer, Volk und Vaterland zu fallen“. **Die Eltern sollten nicht weinen**, wenn ihre Söhne als Soldaten starben - sondern sie sollten im Gegenteil **superstolz** sein.

Das ist doch bescheuert !

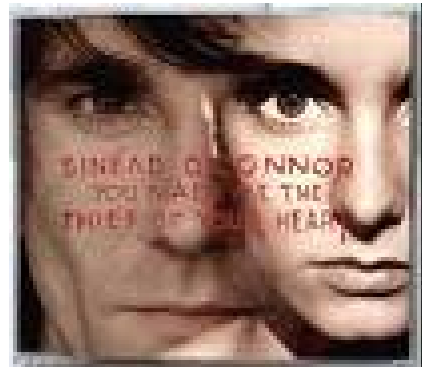
Das Schlimme ist, dass viele **Nazi-Soldaten auch nach dem Krieg so weiterlebten, als hätte Adolf Hitler Recht gehabt**. Auch wenn sie verwundet und geschockt worden waren, wollten sie ihre **eigenen Kinder immer noch wie Nazis erziehen**. Sie gaben die Grausamkeiten, die sie selber erlebt hatten, an die nächste Generation weiter.

Zum Beispiel fand man es noch in den 1950er und 1960er Jahren okay, Kinder sehr streng zu erziehen und auch zu schlagen. Diese Kinder waren doppelte arm dran : Ihre **Väter waren vom Krieg „versteinert“**. Sie **zeigten keine Gefühle** und mochten über ganz viele Dinge nicht reden. Sie zogen sich von der Familie zurück und ließen niemand an sich heran. Wenn sie aber meinten, es ginge um „Erziehung“, dann griffen sie zur Peitsche und **schlugen ihre Kinder grün und blau**.

Diese „**Kriegskinder**“ sind oftmals **später selber krank** geworden. Sie verstanden nicht, warum ihre Väter einerseits so kalt, andererseits so grausam waren. Über den Krieg wurde ja nicht mit ihnen geredet. Damals meinte man auch, man brauchte mit Kindern überhaupt nicht ehrlich zu reden. Aber so lernt man niemals, Gefühle zu verstehen - und zu zeigen.

Das meinte der Abschnitt in dem Gottesdienst : „Versteinerte Väter - versteinerte Kinder.“

Es gibt eine Filmmusik von Sinéad O' Connor : „You made me the thief of your heart“. → Darin geht es nicht um den Zweiten Weltkrieg, sondern um den Bürgerkrieg in Irland. Aber die Gefühle sind genau die gleichen : sehr traurig und sehr verzweifelt. Der Titel bedeutet : Weil der Vater sein Herz nicht freiwillig „verschenken“ konnte (weil er „versteint“ war durch den Krieg), mussten die Kinder es „stehlen“.



Was sollen wir nun heute denken ? Wenn ich dieses ganze Elend höre, dann kriege ich **die Wut** : Diese Väter haben sich so gemein benommen. Aber können wir ihnen alleine die Schuld geben ? Sie waren ja selber beschädigt; die Nazis hatten ihnen die ganze Jugend geklaut.

„Und führe uns nicht in Versuchung“ bedeutet hier : **Wir sollen nicht zu leicht über andere Menschen urteilen**. Auch wenn sie Dinge getan haben, die wir schrecklich finden und nicht verstehen. Und wir sollen **nicht Menschen hassen**, die durch den Krieg kaputt gemacht wurden - **sondern den Krieg selbst**.

Eine Hilfe dabei ist das Lied : „Von guten Mächten“ von **Dietrich Bonhoeffer**.

Das war ein mutiger Pastor, der von den Nazis eingesperrt und hingerichtet wurde. Aber er ist nie verzweifelt oder böse geworden. ↩ Dieses Foto zeigt ihn im Gefängnis.



Wenn mehrere Pastoren zusammenwirken (so wie hier), dann wird der Gottesdienst davon nicht kürzer ... Dieses Mal hatte er **1 ¼ Stunden** gedauert ! Es war zwar abwechslungsreich durch die verschiedenen Vorträge. Und ich saß in der zweiten Reihe, um von den Lippen ablesen zu können.

Aber ich habe trotzdem nicht alle Sprecher gleich gut verstanden, und es war ja schon Abend. Darum bin ich gegen Schluss leicht „abgeklappt“. Und weil ich eben ganz vorne saß, war das auch zu sehen ...

Am Ausgang hatten sich alle Pastoren aufgestellt, und ich habe auch allen die Hand gegeben. Da sagte die eine Pastorin zu mir (die ich leider nicht so gut verstehen konnte): „Na - durchgehalten?“ Vielleicht hat sie nicht gesehen, dass ich ein CI trage. Dann weiß sie auch nicht, wie schwer das manchmal für mich ist.